

## Editorial

Wandel und Beharrlichkeit zeichnen ihn gleichermaßen aus: *Dr. Claus W. Gerhardt*, der vor 23 Jahren unseren Arbeitskreis gründete, wird 80 Jahre. Er steht dem Internationalen Arbeitskreis Druck- und Mediengeschichte sowie dem Journal für Druckgeschichte mit freundschaftlichem Rat zur Seite, weiterhin bestehend auf dem Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis der druckgeschichtlichen Forschung, ab dem 16. Juni 2006 dann als »Erster Ehrenvorsitzender«. Das von Dr. Roger Münch verfasste Porträt in der vorliegenden DD-Ausgabe zeichnet ein paar Lebenslinien nach.

In seinem Sinne und mit neuen Ideen führen wir die Tradition der Jahrestagungen an wechselnden Orten weiter, haben wir den Vereinssitz des IADM nach Leipzig verlegt, geben wir einen Newsletter und die Buchreihe »Beiträge zur Druckgeschichte« heraus. Zu den Erneuerungen und Weiterentwicklungen des Brückenschlags über das gedruckte Wort zwischen Geschichtsforschung und Gegenwartsverständnis gehören auch die zukünftig hier im Journal stärker berücksichtigten Aspekte der Mediengeschichte, die aufgrund technischer Entwicklungen fast jeden Tag aktualisiert fortgeschrieben werden könnten.

Ein Materialfundus und viele Fragen liegen vor, denen verstärkt Boris Fuchs in den nächsten Ausgaben nachgehen wird. Wussten Sie z. B., was Dr. Rudolf Hell mit dem frühen Fernsehen zu tun hatte, warum es drei Fernsehsysteme gibt oder wie die Entwicklung vom Magnetband zum Speicherchip verlief? Wie alte und neue Techniken zunehmend miteinander verschmelzen, was beispielsweise Druck- und Mediengeschichte mit dem Tiefdruck zu tun hat, davon allerdings erst mehr auf unserer diesjährigen Jahrestagung in Basel, am 3. und 4. November. Angebote zu Vorträgen sind erwünscht! *Dr. Harry Neß*

## Inhalt

*Typografisches Museum Linotype & Co.: Im »Typorama« lebt der Maschinensatz 45*  
*Neue Serie »Mediengeschichte« (1) Technicolor war ein in CMYK gedruckter Kinofilm 46*  
*Aktuelle Meldung*  
*EMYA: Preis fürs Deutsche Zeitungsmuseum Wadgassen 47*  
*Buchvorstellung*  
*Axel Bertram über Schrift 48*  
*Ausstellungstipps*  
*Halle an der Saale · Mainz · Stuttgart · Hamburg 48*  
*IADM-Jahrestagung 2006*  
*3. und 4. November, Basler Papiermühle: Thema Tiefdruck 48*  
*Impressum 48*

## Linotype & Co.: Im »Typorama« lebt der Maschinensatz In Bischofszell bei St. Gallen produzieren Museumsobjekte Akzidenzen und Bücher

Unter der Bezeichnung *Typorama* besteht im ostschweizerischen Bischofszell ein bemerkenswertes Museum zur technischen Entwicklung der Druckbranche. Auf rund 1000 m<sup>2</sup> zeigt es eine Fülle an Setz- und Druckgeräten aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Seinen Ursprung hat dieses Typorama in dem 1979 von *Paul Wirth* gegründeten *Kleinen Setzmaschinen-Museum*. Die anfängliche Bezeichnung der Sammlung zeigt die Passion des Gründers: Er war und ist begeisterter Maschinensetzer und machte es sich schon damals zur Aufgabe, diese faszinierende Technik produktionsstüchtig für die Nachwelt zu erhalten. Hier stehen keine Industrieleichen. Die Exponate werden nicht zur stimmungsvollen Kulisse von allerlei beliebigen Events degradiert. Vielmehr sind sie als authentische Erinnerungsstücke allesamt betriebsbereit und werden zur Produktion eingesetzt.

Im Laufe von mittlerweile mehr als 25 Jahren hat Paul Wirth als Einmannbetrieb nicht nur in althergebrachter Art und Weise gesetzt und gedruckt, sondern auch immer wieder neue Exponate gesammelt, sodass nun zehn Zeilensetzmaschinen, eine Typograph-Setzmaschine, eine Monotype-Anlage, zwei Ludlows und acht Handsatzgassen mit fünf Andruckpressen den Bereich Satz und fünfzehn Pressen von der Washington-Kniehebel-Pressen bis hin zum OHZ den Bereich Druck dokumentieren. Auch eine klassische Ausrüsterei mit den notwendigen Geräten zur Weiterverarbeitung fehlt nicht.

Das besondere Steckpferd bleiben die Zeilensetzmaschinen. Ihre Reihe beginnt mit einer Linotype Modell 2 n.K. (neuerer Konstruktion) Baujahr 1919, die noch als Simplex bezeichnet wurde. Dann folgt das Modell 5, mit dem erstmalig aus zwei Magazinen gleichzeitig gesetzt werden konnte. Die auch als Typoline bezeichnete Maschine besitzt also bereits zwei Ableger und sortiert die Matrizen selbstständig ins richtige Magazin. Die Reihe wird fortgesetzt durch die Multiline-Ideal, das Modell 4 mit verkürztem Magazin und einfacherer Konstruktion als Antwort auf aufkommende billigere Setzmaschinen (Monoline, Typograph). Mit Baujahr 1911 ist dies die älteste Setzmaschine im Typorama. Modell 8, die Linobar, beherbergt bereits drei Magazine, allerdings mit nur einem Ableger. Einen Quantensprung stellt die Barotype, das

nete Maschine besitzt also bereits zwei Ableger und sortiert die Matrizen selbstständig ins richtige Magazin. Die Reihe wird fortgesetzt durch die Multiline-Ideal, das Modell 4 mit verkürztem Magazin und einfacherer Konstruktion als Antwort auf aufkommende billigere Setzmaschinen (Monoline, Typograph). Mit Baujahr 1911 ist dies die älteste Setzmaschine im Typorama. Modell 8, die Linobar, beherbergt bereits drei Magazine, allerdings mit nur einem Ableger. Einen Quantensprung stellt die Barotype, das



Auch während der Feier zum 25-Jahr-Jubiläum 2004 klapperten die Maschinentastaturen, hier am frisch restaurierten Modell 10a von 1926. Foto: Christian Epper

### Typorama-Besuchszeiten

Öffentliche Führungen:

Jeden ersten Sonntag im Monat – um 14 Uhr und um 16 Uhr.

Gruppen-Führungen sind jedoch nach vorheriger Terminabsprache jederzeit möglich (ca. 2 Std.). Zudem ist mittwochs von 14 bis 16:30 Uhr geöffnet (keine Führung).

### Kontakt

Fabrikstraße 30a  
CH - 9220 Bischofszell TG  
T: 00 41 (0) 71 422 28 20  
info@typorama.ch  
www.typorama.ch  
Förderverein Typorama  
Jahresbeitrag ab 50 SFr

Modell 10, dar: Hier kann aus vier Magazinen beliebig gesetzt werden, also stehen bis zu acht Schriften im direkten Zugriff; diese wundervolle Technik wurde zur Bugra 1914 eingeführt.

Es folgt die Intertype C4, ein Konkurrenz-Produkt zur Linotype, bevor die moderneren Linotypes die technische Weiterentwicklung veranschaulichen: Modell 18 mit Seitenmagazinen für Logotypen und dergleichen, Modell 20 (Universa) mit sechs Magazinen und vier Ablegern als Anzeigenmaschine mit drei Großkegelmagazinen sowie das Modell 28 (Quadriga) mit funktionstüchtiger TTS-Steuerung. Abgeschlossen wird die Reihe durch eine 2001 fabrikneu in Betrieb genommene Neotype aus Leningrad. 1989 in Karl-Marx-Stadt erstanden, lagerte sie bis zum Jahr 2000, dem Jahr des Umzugs von St. Gallen nach Bischofszell, in ihrer Original-Hochseekiste.

### Druck und Weiterverarbeitung

Den Reigen der Druckmaschinen eröffnet eine Washington-Kniehebelpresse von Dingler in Zweibrücken. Die verschiedenen Tiegeldrucksysteme sind dokumentiert anhand von zwei Bostontiegeln ohne Antrieb, einem größeren Modell mit elektrischem Antrieb und einem Kobold von Rockstroh & Schneider. Auch eine Liberty-Presse von Albert, Frankenthal, fehlt nicht. Das Galley-Prinzip ist zu besichtigen an einem Presto von Gietz und einem Monopol von John, letzterer mit ausschaltbarem Einlegeapparat. Zwei Heidelberger Tiegel, einer davon mit Heißfolien-Prägeeinrichtung, beschließen die Tiegelreihe.

Der Bereich Zylinderpressen wird abgedeckt durch eine Hamm-Schnellpresse von circa 1900 ohne Einlegeapparat, die von »Frondienstleuten« des Typorama restauriert wurde. Eine Frontex im Format 28 x 38 cm demonstriert das Stopppylinderprinzip mit automatischem Einleger. Das Eintourenprinzip wiederum zeigen zwei Heidelberger: Ein KS 38 x 52 und ein SBB 57 x 82 werden nebst den zwei OHTs hauptsächlich für die Produktion eingesetzt,

obschon natürlich auch alle anderen Pressen funktionstüchtig sind. Eine Zweitourenmaschine vom Typ Tirfing wartet im Keller auf die Expansion des Typorama, und im benachbarten Arbon ist eine Rotationspresse Baujahr 1912 bereit für den Umzug nach Bischofszell. Es gibt also noch viel zu tun!

In der Ausrüsterei stehen ebenfalls museumsreife, »produktive« Maschinen und Geräte. So werden mit einer Brehmer-Falzmaschine mit vier Taschen und zwei Kreuzbrüchen die Druckbogen gefalzt, eine Fadenheftmaschine von Müller-Martini ist soeben in Betrieb genommen worden, während eine solche von Brehmer noch der Aufrüstung harret. Geschnitten wird allerdings mit einem relativ modernen Ideal-Stapelschneider 7228, doch stehen auch museale Schneidgeräte zur Verfügung.

### Normale Produktion und »Frondienst« für IADM-Buchreihe

Im Typorama werden neben konventionellen Druckaufträgen auch Bücher im Eigenverlag produziert, meist haben sie einen drucktechnischen oder druckhistorischen Inhalt. Im Moment ist zudem eine Schriftbemusterung in Arbeit, ein Riesenprojekt mit dem Titel »Großer Schriftenreigen«, das die insgesamt circa 2600 zum Bestand gehörenden Handsatz-, Ludlow-, Typograph-, Monotype- und Linotype-Schriften, klassifizieren und zeigen wird. Aktuell entsteht im Typorama gerade Band 3 der »Beiträge zur Druckgeschichte«, der die Leipziger Tagung des IADM zum Thema »Maschineller Bleisatz« dokumentiert. Gesetzt wird auf dem Modell 10a, einem Vierfach-Mixer von 1926, der zwar schon über 20 Jahre zum Bestand gehört, aber erst 2004 zur 25-Jahr-Feier fertig restauriert in Betrieb genommen wurde.

Lebendig halten dies alles die so genannten Frondienstler. Zu den eifrigsten Ehrenamtlichen gehören montags Ludwig Moser (Maschinensetzer, 72 Jahre), Toni Schäfler (Handsetzer, 71), Thuri Sturzenegger (Handsetzer, 74) und samstags die noch aktiven Herren Gerhard Ledergerber (Drucker, 60), Hanspeter Hug (Drucker, 55), Jo Tanner (Setzer, 53), Hanspeter Kühnis (Setzer, 55), Norbert Lindauer (Setzer als Haus-Bibliothekar, 70), um nur einige zu nennen. Zu tun ist immer etwas – und oft genug gibt's auch einen Grund zu feiern! *Paul Wirth*

### Neue Serie »Mediengeschichte« (1)

## Technicolor war ein in CMYK gedruckter Kinofilm

Als *Thomas Alva Edison* 1887 seinen Kinetoskop-Guckkasten erfand und die Brüder *Lumière* 1895 im Grand Café in Paris mit der ersten Stummfilm-Projektion begannen, da kam alsbald der Wunsch auf, statt der mit Zwischen-Titeln versehenen Schwarzweißfilme, Tonfilme in naturgetreuen Farben sehen zu können. Der erste Tonfilm mit Lichtspur (*Lee De Forest's Phonofilm*) ließ bis 1922 auf sich warten, doch Farbe kam über das mühselige und kostspielige Handkolorieren aller Einzelbilder mit lasierenden Eiweißfarben schon früh auf die Filme.

Um die Jahrhundertwende begannen im südenglischen Brighton *Edward Turner* und sein Finanzier *F. Marshall Lee* mit der Mechanisierung des Filmeinfärbens durch Entwicklung eines Zweifarbensystems (Rot und Blaugrün), das auf der additiven Farbmischung beruhte. In der Kamera wurden je zwei hintereinander folgende Bilder eines Schwarzweißfilms über zwei vor dem Objektiv rotierende Farbfilter unterschiedlich belichtet. Bei der

Wiedergabe rotierten in gleicher Weise zwei Farbfilter vor der Projektionslinse, sodass in rascher Folge je ein rotes und blaugrünes Bild sich abwechselten. Um Flackern zu vermeiden, wurde die Bildwechselfrequenz von 16 auf 32 Bilder pro Sekunde verdoppelt. Die beiden hintereinander kommenden Teilbilder des Films verschmolzen so durch die Trägheit des Auges beim Betrachten zu einem bunten Mischbild.

Als *Turner* 1903 starb, übernahmen *Charles Urban* und *George Albert Smith* das Verfahren, das sie weiterentwickelten und »Kinecolor« nannten. Sie wurden dabei in einen Patentstreit mit dem Fotosetzmaschinen-Erfinder *William Friese-Green* verwickelt, der die Priorität beim Prinzip des Kinecolor-Systems, bei ihm »Biocolour« genannt, für sich beanspruchte, aber an Ausführungsproblemen scheiterte. Am Ende war jedoch auch das Kinecolor-Verfahren nicht erfolgreich. Der Durchbruch gelang erst dem Technicolor-System, das der amerikanische Physiker *Dr. Herbert Kalmus*

zusammen mit *Daniel Comstock* und *Burton Wescott* 1912 in ihrer nach ihnen genannten Firma in Boston, Massachusetts, zu entwickeln begann. Es brauchte vier Anläufe und vier sich ablösende Systeme, bis die volle Praxisreife erreicht wurde.

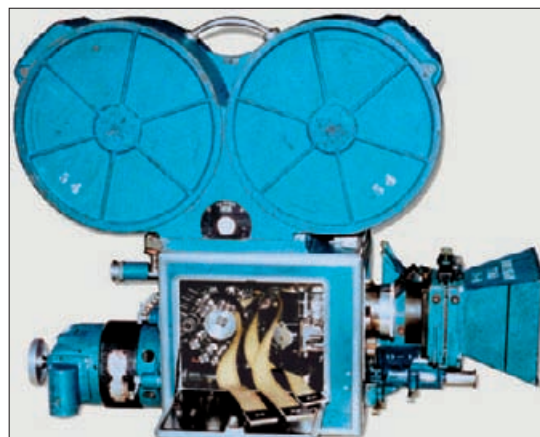
Das erste System baute ähnlich wie das Kinecolor nur auf den zwei Farben Rot und Blaugrün in additiver Farbmischung auf, vermied jedoch die rotierenden Farbfiler, indem über ein Glasprisma der Strahlengang geteilt und auf zwei feststehende, dem Film vorgeschaltete Filter umgelenkt wurde. Es kamen so zwei Schwarzweiß-Bilder hintereinander zur Belichtung, denen bei der Projektion die nachgeschalteten Filter die Farbe wieder hinzufügten. Auch hier wurde die Bildwechselfrequenz verdoppelt, um ein Flackern zu vermeiden. Die eng mit dem MIT zusammenarbeitende Firma wurde 1915 in Technicolor Motion Picture Corporation umbenannt, doch die Justierprobleme, die ständig einen Mechaniker vor Ort erforderlich machten, ließen das System schon nach kurzer Zeit scheitern. Auch war für die Markteinführung als nachteilig angesehen worden, dass man zur Vorführung einen speziellen Projektor in den Lichtspielhäusern benötigte.

#### Statt additive nun subtraktive Farbmischung

Eine Neuentwicklung, System 2 genannt, baute deshalb 1922 auf der subtraktiven Farbmischung auf, wie sie bei Druckverfahren üblich ist. Man benutzte wiederum ein Glasprisma zur Teilung des Strahlengangs, worüber je zwei gleiche Einzelbilder auf einen Schwarzweiß-Negativfilm über ein Grün- und ein Rotfilter belichtet wurden. Danach kopierte man die Einzelbilder alternierend auf zwei mit lichtempfindlicher Gelatine beschichtete Schwarzweiß-Positivfilme um, wobei durch die Härtung der Gelatine unter der Belichtung und dem Wegwaschen der unbelichteten, weichen Stellen, zwei reliefartige Matrizenfilme entstanden. Die zwei, nur halbdicken Filme, von denen einer spiegelbildlich kopiert war, wurden mit der entsprechenden Komplementärfarbe in einem Farbbad eingefärbt und Rücken an Rücken deckungsgenau zusammengeschweißt. Der Film aus der Rot-Filterung enthielt dabei blau-grüne, der aus der Grün-Filterung rot-orange Pigmente. Je dicker die Gelatineschicht an den einzelnen Stellen war, umso mehr Farbpigmente wurden bei der Einfärbung aufgenommen und desto stärker wurde dadurch der Farbton auf dem Film.

Der Spielfilm »The Toll of the Sea« war 1922 der erste so mechanisch hergestellte Farbfilm, der in einem Lichtspieltheater mit normaler Filmprojektion gezeigt werden konnte. Weitere Filme waren 1923 »The Ten Commands«, 1925 »The Phantom of the Opera« und 1926 Douglas Fairbanks »The Black Pirate«. Doch Probleme mit der Planlage der beiden Filmhälften (unterschiedliche Wärmedehnung) und dadurch hervorgerufene Fokussierprobleme bei der Projektion, aber auch die Kratzempfindlichkeit der Gelatineschicht machten auch das System 2 am Ende obsolet. Mit dem System 3 wurde deshalb 1928 das Zusammenschweißen der beiden Matrizenfilme aufgegeben und stattdessen diese als Druckform für das Drucken auf einen blanken Film benutzt. Der Druck der beiden Matrizenfilme erfolgte dabei auf das gleiche Einzelbild, wodurch ein echter Farbfilm, wenn auch auf zwei Farben reduziert, entstand. Natürlich konnten mit den zwei Farbauszügen noch keine naturgetreue Farbwiedergabe erzielt werden.

Diese erreichte man erst mit dem System 4, das 1929 drei Farbauszüge (Drei-Streifen-Methode) ins Spiel brachte. Eine spezielle und teure, farbkalibrierbare Kamera belichtete dabei über einen



© 2001  
American  
WideScreen  
Museum

Glasprismenblock, einen mit Gold bedampften, halbdurchlässigen Spiegel (zum Ausgleich der Lichtstärken) und den Farbfiltern Rot, Grün und Blau drei Filme gleichzeitig (s. Abb.). Die Filme waren in der Kamera so angeordnet, dass ein Film direkt belichtet wurde und der zweite und dritte als Doppelpack Schichtseite gegen Schichtseite hintereinander. Wieder wurden unter den verschiedenen Filtern nur Schwarzweiß-Negativfilme belichtet, die auf mit lichtempfindlicher Gelatine beschichtete Positivfilme umkopiert wurden. Es entstanden so drei Matrizenfilme, die mit den zu den Filtern komplementären Farben Cyan, Magenta und Gelb eingefärbt und wie im System 3 auf das jeweils gleiche Einzelbild eines blanken Films gedruckt wurden, um so zu einem Farbfilm zu gelangen. Zuweilen wurde zwecks Kontraststeigerung und Bildrandschärfung (Skelettschwarz) noch eine aus dem Grünfilter-Auszug gewonnene 50-prozentige Schwarzweiß-Vorbelichtung auf den blanken Film aufgebracht. Ein echter 4c-Druck nach dem noch nicht unbunt aufgebauten CMYK-Farbsystem (Cyan, Magenta, Yellow, Key) war damit in Technicolor eingeführt worden.

Das Technicolor System 4 wurde u. a. von *Walt Disney* bei seinen Comic- und Naturfilmen bis ins Jahr 1955 benutzt, Hollywood kopierte sogar bis 1975 in diesem Verfahren, also noch in einer Zeit, als längst von Agfa und Eastman-Kodak Farbfilme nach dem Dreischichten-Verfahren im RGB-Farbsystem (Rot, Grün, Blau) erhältlich waren. Seine bessere Farbbrillanz und bleibende Farbechtheit gegenüber den Dreischichten-Farbfilmen besonders in der Anfangszeit mag der Grund dafür gewesen sein. In Großbritannien wurde die Technicolor-Produktion erst 1978 eingestellt und nach Peking verkauft, wo man noch viele chinesische Spielfilme danach herstellte, bis 1993 auch dort das Verfahren aufgegeben wurde. *Boris Fuchs*

#### Informationen z.B. unter:

[www.technicolor.com](http://www.technicolor.com);  
Schemazeichnung unter:  
[www.widescreenmuseum.com/oldcolor/technicolor7.htm](http://www.widescreenmuseum.com/oldcolor/technicolor7.htm)

#### Literatur

*Joachim Polzer (Hrsg.): Zur Geschichte des Filmkopierwerks. Weltwunder der Kinetographie. Beiträge zu einer Kulturtechnik der Filmtechnik. 8. Ausg. April 2006, 336 S.*

#### Aktuelle Meldung

Das Deutsche Zeitungsmuseum in Wadgasen erhielt beim European Museum of the Year Award (EMYA) eine Auszeichnung für seine »bemerkenswerte Leistung hinsichtlich der ›public quality‹ (öffentliche Wirksamkeit) der Ausstellungen«. *Bericht folgt.*



## Lust auf Schrift? Eine Buchempfehlung

Axel Bertram

*Das wohltemperierte Alphabet*

*Eine Kulturgeschichte*

Leipzig: Faber & Faber 2004,

3. Aufl. 2005

222 S. m. zahlr. Abb., fest gebunden

39,80 Euro

Eigentlich gibt es kaum einen Unterschied zwischen einem Knopf und einer Satz-schrift – es handelt sich um Industriepro- dukte, deren Gestalter »man« nicht kennt, beide müssen funktionieren, und obgleich die Funktion eine Urform nahe legt, gibt es doch zahllose, oft vom Zeitgeist beeinflusste

Variationen. Die Geschichte des Knopfs beginnt in der Antike, die erste Buchstabenschrift ent- stand im zweiten, vorchristli- chen Jahrtausend, ihre bildhaf- ten Vorgänger sind noch älter. Demgegenüber ist die Satz- oder Druckschrift, wie Guten- berg sie innerhalb seines Systems der Textproduktion entwickelte, erst rund 550 Jahre alt. Der Computer machte sie zum Werkzeug für jeder- mann. »Dem nun unbegrenz- ten Vermögen, visuellen Müll zu produzieren und zu verbrei- ten, stehen [damit] die ständig wachsenden Möglichkeiten gegenüber, sorgfältige Typogra- phie am Computer zu erarbei- ten«, so formuliert es Axel Ber- tram im »Wohltemperierten Alphabet«. Mit diesem wunder- bar gestalteten Buch hat der sensible Typograf und Schriftge- stalter eine Kulturgeschichte der Druckschrift vorgelegt, die

Typophilen und Druckhistori- kern das Herz aufgehen lässt, die aber auch interessierten Typo-Amateuren die Augen für den Reichtum des »Alltagsgegenstandes« Schrift zu öffnen versteht.

99 Meister der Schrift werden auf jeweils einer Doppelseite vorgestellt, links der Text, rechts eine Bildcollage mit Buchstaben-

details, Ornamentik und eventuell Anwen- dungsbeispielen. Es beginnt mit zwei italie- nischen Meistern des frühen 16. Jahrhun- derts, mit Vespasiano Amphiareo und Ludo- vico degli Arrighi, der Letztgenannte schuf mit seiner kalligrafischen Cancellaresca den Urtp der reifen und eleganten Kursive.

Dazwischen schiebt sich in Bertrams Alpha- bet mit Manoel de Andrade de Figueira noch ein in Lissabon lebender Schreibmeis- ter barocken Formempfindens. Zwischen A wie Amphiareo und Z wie Hermann Zapf und Piet Zwart finden sich alte Bekannte wie etwa Peter Schöffer, Claude Garamond (Abb. »g«) und Johann Gottlob Immanuel Breitkopf (Abb. »b«); zu den Neuentde- ckungen gehört u. a. Gebhard Overheide, ein deutscher Schreib- und Rechenmeister des 17. Jahrhunderts, und ebenso der beson- ders vielseitige Schweizer Jean Midolle, dessen mittelalterlichen Figurenalphabeten entlehntes »Alphabet diabolique« (Abb. »M«) bizarr und gleichsam modern wirkt.



Die alphabetische Gliederung erweist sich als überaus sinnreich. Beziehungen zu anderen (im Text rot gedruckten) Persön- lichkeiten werden deutlich, man springt durch die Jahrhunderte und Stile und ent- deckt erstaunliche Verwandtschaften. Hilf- reich sind auch das Personenregister und die Literaturliste im Anhang. Gesetzt ist dies alles aus Axel Bertrams eigenen Schriften Lucinde und Lucas, in ausgefeilter Lese- typografie auf augenfreundlichem Papier (Gardapat). In diesem Buch zu blättern und zu lesen, ist ein sinnliches Vergnügen. (über Axel Bertram vgl. DD 14 v. 4. 5. 2006, S. 46 f.) *Silvia Werfel*

### Impressum

Das Journal für Druckgeschichte (Neue Folge) ist das offizielle Informationsorgan des Internationalen Arbeitskreises Druck- und Mediengeschichte (IADM) / Working Group for Printing History / Cercle d'Études de l'Histoire de l'Imprimerie.

Das Journal erscheint viermal jährlich, eingehftet im Deutschen Drucker. Den Mitgliedern des IADM werden diese Ausgaben kostenlos zugestellt.

Herausgeber: Dr. Harry Neß, Silvia Werfel M. A.

Internet: [www.arbeitskreis-druckgeschichte.de](http://www.arbeitskreis-druckgeschichte.de)

### Redaktion:

Dipl.-Ing. Boris Fuchs, Dr. Harry Neß, Peter Neumann  
Silvia Werfel M. A. / siw (Textredaktion und Gestaltung)

### Redaktionsadresse:

Silvia Werfel, Postfach 13 02 83, 65090 Wiesbaden; E-Mail: [smwerfel@aol.com](mailto:smwerfel@aol.com)

### IADM-Kontaktadresse:

Dr. Harry Neß, Gagerstraße 1, 64283 Darmstadt; Telefon/Fax: 0 61 51/7 44 29; E-Mail: [ness@dipf.de](mailto:ness@dipf.de)

## Ausstellungstipps (Auswahl)

bis 11. Juni

**Frühling im Buchgebiet. [Lobisch Buch: 39 x 10+1] = Klasse Buch**

Galerie im Volkspark

Burgstraße 27, 06114 Halle/Saale

Mo bis Fr 14 – 19 Uhr, Sa bis So 11 – 16 Uhr

[www.burg-halle.de](http://www.burg-halle.de)

bis 21. Juni

**Spiel mit! Papierspiele aus dem Verlag Jos. Scholz Mainz**

Gutenberg-Museum

Liebfrauenplatz 5, 55116 Mainz

Di bis Sa 9 – 17 Uhr, So 11 – 15 Uhr

Geschlossen: 4. Juni, 15. Juni

[www.gutenberg-museum.de](http://www.gutenberg-museum.de)

bis 24. Juni

**Anmut und Würde. Bücher und Leben um 1800**

Württembergische Landesbibliothek

Konrad-Adenauer-Straße 8, 70173 Stuttgart

Mo bis Fr 8 – 20 Uhr, Sa 9 – 13 Uhr

[www.wlb-stuttgart.de](http://www.wlb-stuttgart.de)

bis 9. Juli

**Schöne Schachteln – Wie kommen die bunten Bilder auf das Blech?**

Museum der Arbeit, Grafikgalerie

Wiesendamm 3, 22305 Hamburg-Barmbek

Mo 13 – 21 Uhr, Di bis Sa 10 – 17 Uhr,

So 10 – 18 Uhr;

[www.museum-der-arbeit.de](http://www.museum-der-arbeit.de)

## IADM-Jahrestagung 2006

Termin: 3. und 4. November

Veranstaltungsort: Basler Papiermühle

Thema: Tiefdruck

Weitere Informationen ab August im Inter- net: [www.arbeitskreis-druckgeschichte.de](http://www.arbeitskreis-druckgeschichte.de)

### Call for Papers:

Wer einen Vortrag oder ein Kurzreferat zum Thema Tiefdruck halten möchte, nimmt bitte Kontakt auf mit Dr. Harry Neß (Daten s. Impressum)

**Journal Nr. 3/2006 erscheint am 26. Oktober 2006 in Deutscher Drucker Nr. 34**